

Woran glauben Sie?

Eine *Weltwoche*-Umfrage zu Ostern zeigt: Bekannte Schweizer glauben. Sie glauben an Gott, an eine höhere Macht. Oder sie glauben daran, dass sie keinen Glauben brauchen.

Von Christoph Landolt

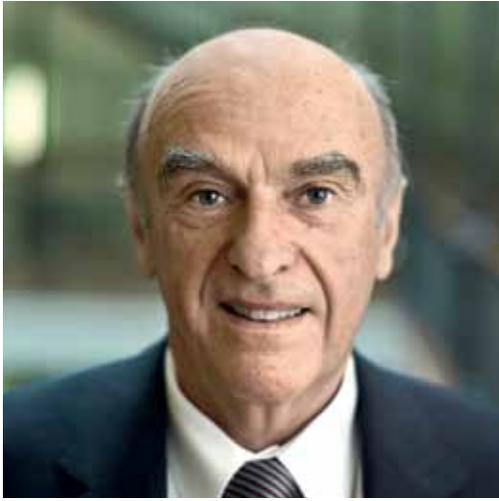


Tröst in der Wiederauferstehung: Karfreitagsprozession In St. Gallen.

Hans-Rudolf Merz, alt Bundesrat — Mit der Aussicht auf ein Leben nach dem Tod hoffen viele Menschen, die Angst vor dem Sterben zu mindern und die Unerträglichkeit des Endgültigen zu meiden. Das ist begreiflich, aber es bleibt ein Wunschtraum. Angesehene Wissenschaftler haben die Grenzen des Lebens erforscht und gefolgert, dass sie auf die Frage nach Herkunft und Lebensende stumm bleiben. Grosse Physiker und Philosophen gehen noch weiter, wenn sie die Möglichkeit des Weiterlebens nach dem Tod verneinen. Aus dem Zusammenwirken ihrer Erkenntnisse ist kein glaubwürdiger Ansatz erkennbar für das, was man «Jenseits» nennt. Von anderen Forschern sind im Gegensatz dazu Phänomene des Nah Todes beschrieben worden. Sie gipfeln in der Spekulation, es gebe eine Art «hinüberführenden Tunnel». Aufgrund meines eigenen Erlebnisses nehme ich heute an, der Tod beende das Dasein als Ganzes. Das Danach übersteigt die Vorstellungskraft. Das Bild, unser Leben bewege sich von «Staub zu Staub», ist als Metapher wohl zutreffend. Spätestens am Unbeweisbaren der Ewigkeit scheitert der Versuch, ein Leben nach dem Tod zu suchen.

«Meine Ehrfurcht vor diesem Geheimnis führte mich schon früh zum Glauben an Gott.»

Der Mensch hat aber trotz seines Eingegrenztheits auf das irdische Dasein keinerlei Grund, eine allumfassende Urkraft am Anfang und am Ende allen Seins in Zweifel zu ziehen oder gar zu verneinen. Goethe schrieb im «Faust», wir Menschen hätten nur den Schein des Himmelslichts, nicht dieses selbst. Die Schöpfung wird uns deshalb unfassbar bleiben. Meine Ehrfurcht vor diesem Geheimnis führte mich schon früh zum Glauben an Gott. Viele Menschen in vielen Religionen verherrlichen Gott in ganz unterschiedlichen Vorstellungen und Bildern, oft mit menschlichem Antlitz. Im Christentum wird Gott gelegentlich sogar durch Jesus Christus symbolisiert. Für mich bedeutet Gott etwas anderes, nämlich mein Dasein in der Kreatur mit ihrem mächtigen, gleichzeitig auch schwierigen Reichtum zu erfahren. Gott bedeutet mir Chance und Verpflichtung zugleich, glücklich, werteprengt zu leben, mit Augenmass, in Menschenliebe und Gerechtigkeit, auch wenn es nicht immer gelingt. Jedes neue Leben, jeder neue Tag, aber



«Allumfassende Urkraft»: Hans-Rudolf Merz.

auch jedes Ungemach sind die Stimmen Gottes. Ich brauche mir kein Bild von Gott zu machen. Er offenbart sich mir im täglichen Leben von selbst.

Susanne Hochuli, Regierungsrätin Kanton Aargau — Wenn ich nach meinem Glauben gefragt werde, sage ich immer das Gleiche: Ich bin konfessionslos, aber nicht ungläubig. Was mir dann als Reaktion in den Augen meines Gegenübers entgegenschlägt, ist häufig Stauen – ungläubiges. Wie kann man glauben, ohne einer Konfession anzugehören? Ist just Glaube nicht untrennbar mit Bekenntnis verbunden? Ja, das hat etwas. Für mich besteht das Bekenntnishafte jedoch nicht im Institutionellen, sondern im Spirituellen. Und dieses wiederum hat etwas mit der Natur und der Schöpfung zu tun. Und mit meiner Sehnsucht nach dem Bewahren – des Guten, des Schönen, des Wahren. Das sage ich ganz unironisch, obwohl mir die Ironie und der Sarkasmus nicht fremd sind. Aber in mir ist auch etwas Konservatives – im guten Sinn, indem ich auf den Nazarener und seinen unerschütterlichen Glauben an das Gute im Menschen vertraue. Nein, ich mag mir mein positives Menschen- und Weltbild nicht nehmen lassen. Weder durch persönliche Erlebnisse, die es zuweilen ins Wanken bringen, noch durch den allgemeinen Kulturpessimismus oder den grassierenden Defätismus. Schön, dass es jedes Jahr Ostern gibt. Ostern stärkt meinen Glauben an das Gute. Immer wieder. Und trotz allem. Gerade deshalb.»

Vujo Gavric, Bachelor — Ich glaube an die Liebe. Nicht an die ewige, aber an die grosse. Woran glaube ich noch? An Gott schon auch, denn ich bin ein religiöser Mensch. Nicht der allerreligiöseste, aber immerhin zwei- bis dreimal pro Jahr gehe ich in die Kirche. Wir sind russisch-orthodox. Ich glaube, dass Gott uns geschaffen hat. Aber irgendetwas hat er wohl falsch gemacht, denn wir machen längst nicht alle etwas Sinnvolles, sondern wir zetteln



«Sehnsucht nach dem Guten»: Susanne Hochuli.

Kriege an und so. Wobei dafür letztlich natürlich nicht Gott verantwortlich ist. Er hat uns gezeugt, so wie ich beziehungsweise meine Frau irgendwann ein Kind auf die Welt setzen wird. Natürlich werde ich mein Bestes geben in der Erziehung, aber irgendwann muss das Kind selbst für sich schauen. So sehe ich das auch für uns Menschen. An das Leben nach dem Tod glaube ich nicht. Wenn wir die Augen zumachen, ist *finito*, fertig. Wobei ich mir wünsche, dass ich falschliege. Wenn ich irgendwann wiedergeboren würde, dann bitte als Löwe. Das wäre ein Schoggi-Leben: Du liegst faul rum, hast einen Harem, das Essen wird dir geliefert, obendrein siehst du auch noch gut aus. Und du bist der König, ohne dass du irgendetwas dafür getan hast.

Beda M. Stadler, Immunologe — Ich bin dem Universum unendlich dankbar, dass es mich von fast allen Wahnvorstellungen, insbesondere von Religion, geheilt hat. Lange genug habe ich geglaubt, es gebe einen persönlichen Gott, der einen – o Schreck – sogar auf der Toilette beobachtet. Wir werden «Gott sei Dank» als Atheisten geboren. Die Eltern und die Geografie entscheiden leider, ob man sich vor einem lieben Gott fürchten muss, der meis-



«Wir werden als Atheisten geboren»: Beda Stadler.



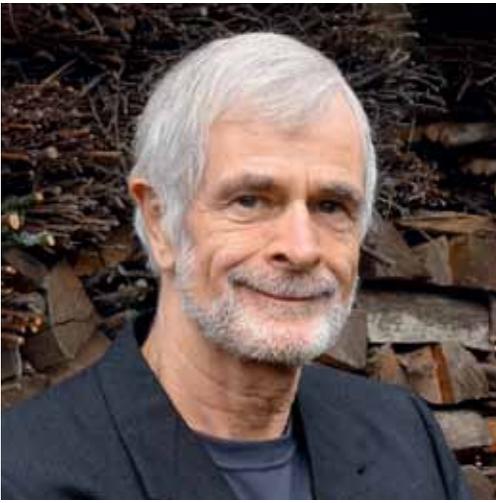
«Die Liebe»: Vujo Gavric.

tens nicht mal die Aufklärung mitgekriegt hat. Eine meiner späteren Anmassungen gipfelte darin, dass ich glaubte, am Anfang habe es irgendeine Singularität gebraucht. Da seit kurzem die Physik gute Evidenz hat, dass aus dem Nichts zwangsweise ein Universum entstehen muss, haben die Götter ausgedient. Jeder weiss schliesslich, wie es nach dem Tode sein wird: genau gleich wie vor der Geburt! Selbst wenn die Evolution keinen Sinn hat, kann jeder auf das eigene evolutionäre Programm der Moral horchen und sich einen Lebenssinn geben. Wer dann sein Leben mit Philosophie, Kunst und Wissenschaft bereichert, braucht keinen Gott. Sollte er je Trost brauchen, findet er den ohnehin bloss bei seinen Mitmenschen und zur Not bei seinem Haustier.

Chris von Rohr, Musiker — Obwohl mich Mother Mary schon oft tröstete, tue ich mich extrem schwer mit organisierten Religionen. Sie richten in dieser Welt bis heute mehr Unheil als Gutes an. Klar kann der Glaube Berge versetzen, aber leider in beide Richtungen. Es gibt auch da eine Obrigkeitsgläubigkeit, eine ungesunde Fokussierung auf den Master anstatt den Inhalt, eine Abhängigkeit, die das



«Gibt es ein Leben vor dem Tod?»: Chris von Rohr.



«Schicksalsschläge besser ertragen»: Hugo Stamm.

Selbstvertrauen eher untergräbt. Gott ist aber nichts anderes als gelebte Liebe. Martin Luther sagte es wunderbar: «Wenn du ein Kind siehst, begegnest du Gott auf frischer Tat.» Der Mensch ist, trotz all seinen genialen technischen Erfindungen, in seinem Wesen immer noch ein Höhlenbewohner, einer mit Flat Screen und digitalen Keulen – für manche bereits wieder auf dem Weg zurück zum Affen. Die für mich dringliche Frage in dieser entnervenden, oberflächlichen Konsum- und Stresswelt: Gibt es ein Leben *vor* dem Tode? Leben wir wirklich, nutzen wir unsere Zeit, oder werden wir gelebt? Himmel und Hölle existieren *hier* und nicht im Jenseits. In diesem Sinne: Geniesst den Frühling, die Goldhasen, Mozart, frische Früchte, Tarantino, den Doppelpass und die Stones – danach kommt eh die Erlösung.

Hugo Stamm, Sektexperte — Für einen beträchtlichen Teil der Menschheit ist die Erde oft ein Ort des Grauens. Leiden macht aus religiöser Sicht keinen Sinn. Wir müssen Schicksalsschläge erdulden, weil wir den Naturgesetzen unterworfen sind. Um diese besser zu ertragen, sind unsere Urahnen auf Gott gekommen. Aus Angst haben sie ihn als gütigen Vater erschaffen, der uns dereinst erlösen und angeblich mit dem ewigen Leben belohnen wird. Gleichzeitig kommt uns der Gott der Bibel als zornige und rächende Figur entgegen. Unsere Vorfahren instrumentalisierten ihn nach Belieben. Um die Widersprüche auszuräumen, schufen sie die Metapher von der Erbsünde. Und schufen das nächste Dilemma, nämlich die Kollektivstrafe. Eine Form der Bestrafung also, die wir im Zivilleben überwunden haben, sogar im Militär.

Die religiösen Konzepte müssen auch dazu dienen, dem Leiden und dem Tod – eine unerträgliche narzisstische Kränkung – einen Sinn zu geben. Doch das sind vor allem psychologische und philosophische Probleme, die wenig mit Religion und Glauben zu tun haben. Und erst recht nicht mit Gott. Es gibt keine plausi-



«Human, nicht nicht zu glauben»: Georg Kohler.

ble Erklärung für das Phänomen Gott. Und die theologischen Konzepte sind derart widersprüchlich, dass sie kaum weiterhelfen. Auch ein Leben ohne Gott kann sinnvoll sein.

Georg Kohler, Philosoph — Wer, was, wie «Gott» ist, weiss ich nicht; es gibt auch kein Glaubensdogma, das diese Lücke füllen kann. Was ich weiss, ist, dass ich nicht Gott bin. Der Satz ist weniger harmlos, als er auf den ersten Blick erscheint: Um sich selber als etwas zu identifizieren, was man nicht ist,

«Ich bin nicht Gott. Der Satz ist weniger harmlos, als er auf den ersten Blick erscheint.»

braucht es die Vorstellung des anderen, von dem man sich unterscheidet; im gegebenen Fall von etwas, was nicht nur anders, sondern ganz anders, jenseits vernünftiger Bestimmbarkeit ist.

Was bedeutet eine Idee wie die des ganz Anderen? – Nichts?, das Nichts?, «Umgreifendes» (Karl Jaspers)?, «das, worüber man schweigen muss?», um Wittgenstein zu zitieren? Lassen wir es offen.



«Starke Wurzeln»: Markus Ritter.



«Ein Geschenk»: Konrad Hummler.

So oder so: Die mit dem Namen «Gott» verbundene Reflexionserfahrung kann die Nachdenklichen daran hindern, den kurzen Schluss vom Nichtwissen aufs Nichtsein zu tun und den radikalen Glaubensabbruch zu fordern. Was lässt sich aber noch glauben, wenn man die eigene Vernunft nicht verraten will? – Genug, um zu zögern, all das durchzustreichen, was zwar jenseits der Sagbarkeit, doch innerhalb dessen liegt, was uns durch Gefühl, in Stimmungen, in der Musik Bachs oder Beethovens zu berühren vermag. Wer diesen Überschuss vernünftiger Erfahrung über sie selbst wahrnimmt, der und die werden gewiss nicht gezwungen sein, irgendein Dogma für die letzte Wahrheit zu halten. Aber ihnen bleibt bewusst, dass es human ist, nicht nicht zu glauben; und dass es gut ist, das Gebot der Ebenbürtigkeit aller Menschen – «Gotteskindschaft» hiess das früher einmal – zu achten: um «des Lebens, der Liebe und der Güte willen», wie im «Schnee-Kapitel» des «Zauberbergs» zu lesen wäre, in Thomas Manns tiefsinniger Erinnerung an die Botschaft vom Leben, die hinausweist über das Leben.

Konrad Hummler, Publizist — «S.D.G. – Soli Deo gloria», mit diesem Wahlspruch



«Das Fundament meines Lebens»: Nora Illi.

signierte Johann Sebastian Bach seine wichtigsten Kompositionen. «Gott allein zur Ehre» – wer diese Idee verinnerlicht, der lebt unbeschwerter und befreit. Weder kann ihn die Machtanmassung anderer Menschen oder Institutionen wirklich anfechten, noch verfällt er der Selbstverliebtheit. Der S.-D.-G-Wahlanspruch ist in jeder Hinsicht subversiv, er bedeutet das ultimative «Ihr könnt mich alle mal...» gegenüber der Umwelt; mit ihm liessen sich auch ärgste Lebensumstände wie Kerker und KZ überstehen. Ob es den Gott gibt, dem allein die Ehre gelten soll, ist allerdings nicht sicher, und man kann es deshalb nicht wissen – sonst müsste man nicht glauben. Glauben ist ein Geschenk, eine Gnade, die das Leben leichter macht und einen immer wieder aufstehen lässt.

Markus Ritter, Nationalrat und Bauernverbandspräsident — Viele Bäuerinnen und Bauern sind gottesfürchtige Menschen. Ich gehöre auch dazu. Wir leben und arbeiten mit der Natur. Wer die Abläufe in der Landwirtschaft kennt, weiss, dass sich vieles nicht beeinflussen und auch einiges nicht erklären lässt. Das Wetter mit Blitz und Hagel oder Krankheiten und Seuchen lassen sich nicht aufhalten – wir haben aber gelernt, uns besser davor zu schützen. Das Bewusstsein, immer auch auf den Schutz Gottes angewiesen zu sein, ist aber allgegenwärtig.

Der Glaube an Gott gibt meinem Leben Halt und Orientierung. Aus einer tiefen Überzeugung schöpfe ich täglich die Kraft, für andere Menschen da zu sein, mitzuhelfen, Lösungen zu suchen, die der Gemeinschaft dienen. Wir alle können für andere Vorbild sein. Dazu brauchen wir in unserem Leben aber starke Wurzeln. Diese starken Wurzeln finde ich in meinem Glauben und in meiner Familie. Ich bin überzeugt, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Mit diesem tiefen Glauben können viele schwierige Situationen und Schicksalsschläge im Leben einfacher verarbeitet werden. Hoffnung macht uns gelassen

und fröhlich. Diese Hoffnung wünsche ich allen Menschen.

Nora Illi, Frauenbeauftragte des Islamischen Zentralrats Schweiz (IZRS) — Mein Glaube – der Islam – ist das Fundament meines Lebens. Das zentrale Element darin ist der Glaube an nur einen einzigen allmächtigen Gott – Allah. Er wird im Koran als der Ewigelebende und Allwissende beschrieben, der uns an seinem Wissen teilhaben lässt. Sein Thron reicht weit über Himmel und Erde (Koran,

«Das zentrale Element darin ist der Glaube an nur einen einzigen allmächtigen Gott – Allah.»

Sure 2,255). Als Muslimin glaube ich zudem an die Engel, an alle von Allah offenbarten Schriften (Thora, Evangelium und Koran), an alle seine Propheten, an die Wiederauferstehung am Jüngsten Tag und an die Vorherbestimmung. Doch im Islam zählt nicht nur der Glaube alleine, sondern es sollte auch nach den islamischen Grundsätzen gehandelt werden: «Doch jene, die glauben und gute Werke tun – für sie sind Gärten, durch die Bäche fliesen, bestimmt. Das ist der grösste Gewinn» (Sure 85,11).

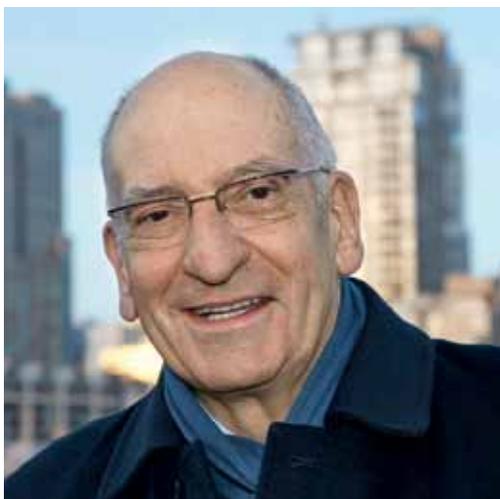
Pascal Couchepin, alt Bundesrat — Gott – niemand hat ihn je gesehen! In unserer Kultur vermischt sich die Identität Gottes mit der Frage nach der Identität von Jesus Christus, der eine historische Gestalt ist. Kurz, bevor ich erwachsen wurde, bin ich die gutüberlegte und vernünftige Herausforderung eingegangen, zu glauben. Ich habe es nie bereut. Die Wahl war nie etwas Endgültiges. Sie stellte mich vor zahlreiche Fragen. Was glaube ich wirklich? Ein Danke an Freud, Jung, Nietzsche und Marx für ihre Kritik. Viele andere Namen lasse ich hier unerwähnt. Was bedeutet Gott? Warum glauben andere ehrbare und intelligente Menschen nicht, oder warum glauben

sie an etwas ganz anderes? Und was ist daran schlecht?

Meine Entscheidung als Jugendlicher hat mich freier gemacht. Der Glaube gab mir Distanz zu mir selber und vielen Haltungen. Politische, ideologische und religiöse Dogmatiker machen mich ungehalten. Moralisten halte ich immer für verdächtig. Heuchler provozieren mich. Dennoch halte ich an einer Tradition fest, die glücklicherweise reich genug ist, dass ich darin Ansätze von Antworten auf meine Fragen finde. Laut Statistik bin ich vermutlich in zehn Jahren tot. Was kommt danach? Ich weiss nur, dass die Wiederauferstehung Christi seinen Jüngern und Millionen von gläubigen Menschen Kraft und Mut gegeben hat. Ich folgere daraus, dass das Ereignis mächtig und gut war. Es bedeutet, dass man den Tod ohne metaphysische Angst erwarten kann. Aber es eilt nicht. Und bis der Tag kommt, werde ich weiterhin beobachten, mich hinterfragen und Gespräche führen. Kurz gesagt: mich als Mensch weiterentwickeln. An Ostern werde ich, wie jedes Jahr, mit meiner 13-köpfigen Familie (Erwachsene und Kinder) in die Kirche gehen. Dann werden wir in der italienischen Stadt, wo wir die Feiertage verbringen, hervorragend essen gehen ...

Julia Onken, Psychologin — Gibt es einen Gott? Nein, ich glaube es nicht, ich weiss es. Irgendwo muss ein verdammt kluger Regisseur sitzen, der die Fäden für mein Leben in der Hand hält. Gelegentlich werde ich in eine Richtung geführt, was mich vor grosse Hürden stellt, die es zu überwinden gilt, die alles andere als angenehm sind. Hinterher erst begreife ich, dass sich die Anstrengung gelohnt hat und ich dadurch einen Zuwachs an Kompetenzen erworben habe.

Zudem erhalte ich mit dem Älterwerden eine zusätzliche Gratislektion. Ich schaue in den Spiegel und stelle fest, dass die innere Befindlichkeit nicht synchron mit der körperlichen Veränderung läuft. Innerlich fühlt es sich stets frühlinghaft jugendlich an, äusserlich



«Vernünftige Herausforderung»: Pascal Couchepin.



«Ein verdammt guter Regisseur»: Julia Onken.



«Ich bete regelmässig»: Mario Fehr.



«Ein Götterseminar»: Reiner Eichenberger.

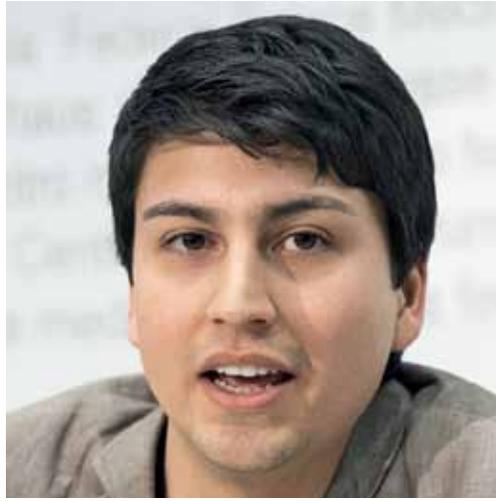
sind die sichtbaren Zeichen des gelebten Lebens zu sehen. «Aha», denke ich, «offensichtlich gibt es zwei Wirklichkeiten, eine äussere, die zweifellos der Vergänglichkeit unterworfen ist, und eine innere, die, unangetastet von den gelebten Jahren, stets federleicht und froh bleibt, also ewig und unvergänglich ist.» Ich habe mich längst dafür entschieden, in diejenige Aktie zu investieren, die unvergänglich ist, also in das Ewige, Jenseitige.

Mario Fehr, Regierungsrat Kanton Zürich

— Ich glaube an einen guten, gütigen Gott. Und ich hoffe selbstverständlich auf ein Leben nach dem Tod. Als Protestant pflege ich einen eher konventionellen Glauben mit wenig religiösen Zweifeln. Was sollten mir diese auch bringen? Ich bete regelmässig, gehe aber nicht sehr häufig in die Kirche. Anderen Religionen gegenüber empfinde ich grossen Respekt. Ich glaube an die Freiheit des Christenmenschen. Aber eben auch an die Freiheit anderer: Jede und jeder Gläubige soll nach ihrer/seiner Religion glücklich werden können. Es ist wichtig, die Harmonie unter den religiösen Traditionen mit gegenseitigem Respekt, Verständnis und Achtung zu fördern. Da treffe ich mich mit dem Dalai Lama, der die Toleranz unter den Religionen in beispielhafter Weise vorlebt. Auch Papst Franziskus gefällt mir in dieser Hinsicht sehr gut. Alle grossen Weltreligionen basieren im Kern auf den gleichen ethischen Werten des Mitgefühls, der Liebe und der Toleranz. Aber die Menschen haben unterschiedliche kulturelle und biografische Lebenswege. Darum ist es richtig, dass es auf der Welt verschiedene Religionen gibt.

Reiner Eichenberger, Ökonomie-Professor

— Vor langer Zeit trafen sich interessierte Götter zu einem Seminar über die Schöpfung besonders komplexer Welten. Schon in der ersten Seminarsitzung kreierte ein Stargott eine Welt, in der sich alles aus einem kleinen Samen dynamisch durch Evolution entwickelt – bis hin zum Menschen. Zur Steigerung der Auf-



«Religion ist Privatsache»: Fabian Molina.

merksamkeit startete er seine Präsentation mit einem grossen Knall.

In einer Sitzung vor etwa tausend Jahren baute ein besonders gütiger und humorvoller Gott die schon weit entwickelte Welt aus der ersten Sitzung nach, perfektionierte aber viele Details und die Menschen noch ein wenig.

Um zu verhindern, dass sie die Schöpfungsursache erkennen, gab er ihnen verschiedene heilige Bücher mit Schöpfungsgeschichten und konstruierte manche Details so, wie wenn sie durch Evolution entstanden wären. Insbesondere versteckte er überall Fossilien, so dass die Menschen umso stärker an Evolution glau-

«Schon in der ersten Seminarsitzung kreierte ein Stargott eine Welt.»

ben, je mehr sie darüber forschen. Viele Seminarteilnehmer sollen sich göttlich darüber amüsieren, wie die Menschen streiten, ob die heiligen Bücher recht haben oder alles Evolution ist.

Demnächst wollen sich die Götter zur Schlussitzung treffen und beraten, wie sie das All für ein neues Seminar nutzen könnten.

Fabian Molina, Juso-Präsident

— Persönlich glaube ich nicht an Gott und habe es nie getan. Als Kind war ich von den Geschichten des Alten Testaments fasziniert, wie sie im Religionsunterricht erzählt wurden. Und als Jugendlicher wurde ich, wie es sich für einen Jungen aus dem Zürcher Oberland gehört, konfirmiert. Wenig später bin ich aus der Kirche ausgetreten – ich fand es nicht ehrlich, einem Verein anzugehören, dessen eigentliche Grundvorstellung, die Existenz Gottes, ich nicht teilen kann und der ich eher indifferent gegenüberstehe.

Dies änderte aber nichts an meiner Einstellung zu den kirchlichen Institutionen. Vor deren Arbeit habe ich Respekt, und ihren Einsatz für die Armen und Schwachen weiss ich zu schätzen.



«Glaube, Hoffnung, Liebe»: Thierry Carrel.

Mein Vater durfte bei seiner Flucht vor dem chilenischen Militärregime in Chile ebenfalls auf die Hilfe der katholischen Kirche zählen.

Dennoch bin ich klar der Meinung: Religion ist Privatsache. Der Staat muss sich in religiösen Belangen strikt neutral verhalten. Alles andere würde den Interessen aller seiner Einwohnerinnen und Einwohner nicht gerecht. Die Trennung von Kirche und Staat ist deshalb eine Pendeuz im Kampf für eine offene und tolerante Schweiz.

Thierry Carrel, Herzchirurg

— Ich kann mir unter dem Begriff «höhere Macht» etwas vorstellen, was dem Leben einen tieferen Sinn gibt und auch die Hoffnung weckt, dass das Leben etwas mehr sein darf als unser zeitlich begrenztes irdisches Dasein. Für mich als Christ gehören Glaube, Hoffnung und Liebe ganz fest zusammen. Auf diese Weise wird die Ohnmacht vom Karfreitag in Hoffnungsgewissheit am Ostertag verwandelt. Eine Liebe, die auch Licht bedeutet, welches die dunklen Seiten der Welt erhellen mag. Dieses Licht soll uns Mut zum Leben und Handeln geben.

Der Naturwissenschaftler gerät in Bedrängnis, wenn es darum geht, die Existenz einer höheren Macht zu beweisen. Mir geht es nicht um das Überzeugen anderer Menschen. Ich bin glücklich, dass ich mir diese Dimension, die viele Leute – weil nicht abbildbar – zweifeln lässt, vorstellen kann. Es braucht Glauben und Überzeugung, um sich damit zu konfrontieren. Als ehemaliger Schüler eines Jesuitengymnasiums habe ich diesen Glauben und diese Überzeugung erhalten. Schliesslich muss aber jeder selbst wissen, wie er sein Leben gestalten will. Als Mediziner muss ich nicht selten vor der Schöpfung staunen, und gerade deshalb kann ich akzeptieren, dass der Anfang und das Ende der Menschheit auch für den gläubigen Mediziner ein Geheimnis bewahren. Auf die Frage, wie Gott aussieht, gibt uns Augustinus eine passende Antwort: «*Si comprehendis, non est Deus* – wenn du ihn verstehst, dann ist er nicht Gott.» ○